

Jan Grobbel

Die Inves Tiere



Ein Startup Roman

Vorwort von
Magdalena
Oehl

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus
Informationen insbesondere über Muster, Trends und
Korrelationen gemäß §44b UrhG (»Text und Data Mining«)
zu gewinnen, ist untersagt.

© 2024 Jan Grobbel

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Autors wiedergegeben werden.

Design und Umschlaggestaltung: Jan Grobbel sowie Vilmosvarga /
Freepik

Lektorat und Korrektorat: Dr. Sophie Fendel (www.lektorat-fendel.de)

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7583-8279-6

Vorwort

von Magdalena Oehl

Liebe Leserin, lieber Leser,

64 Prozent. Das ist der Anteil der Jugendlichen, die bezweifeln, dass sie in Deutschland unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft gleiche Bildungschancen haben. Als ich diese Zahl zum ersten Mal gehört habe, bin ich erschrocken. Ist es um die Chancengleichheit in unserem Land wirklich so schlecht bestellt?

Als Unternehmerin, Gründerin von Talent Rocket, Vorstandsmitglied im Startup-Verband und Mitglied des Beirats Junge Digitale Wirtschaft liegt es mir besonders am Herzen, junge Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu unterstützen. Bei meinen Mentees bei Startup Teens, einer Initiative, die Jugendlichen Unternehmertum nahebringen soll, erlebe ich hautnah die Herausforderungen, vor denen Jugendliche stehen: Sie wollen ein Unternehmen gründen, aber wissen oft nicht so recht, wo sie anfangen sollen.

Der Baustein Bildung ist unverzichtbar für die Errichtung eines soliden Fundaments, auf dem eine Karriere aufbauen kann, egal in welchem Bereich. Bildung bedeutet aber nicht bloßes Wissen, sondern auch praktische Anwendung: unternehmerische Kenntnisse, flexible Herangehensweisen an Probleme, etwa per Trial and Error, und nicht zuletzt finanzielles Grundlagenwissen – Kompetenzen, die im Lehrplan deutscher Schulen kaum vorkommen.

Laut einer GfK-Studie wünschen sich 65 Prozent der Jugendlichen das Schulfach Wirtschaft – bisher ohne Erfolg. Noch immer beherrscht der Frontalunterricht unseren Schulalltag und wirkt damit wie im letzten Jahrhundert stecken geblieben, oftmals mit

veraltetem Curriculum, Notendruck und überlasteten Lehrkräften. In der Praxis bedeutet das, dass Antworten auf Fragen wie »Wie gründe ich ein Unternehmen?« oder »Wie manage ich meine Finanzen?« nur innerhalb der Familie oder des sozialen Umfelds vermittelt werden. Junge Menschen mit weniger privilegierter Herkunft haben somit schlechteren Zugang zu diesem Wissen – für sie bleiben diese Themen oft ein Buch mit sieben Siegeln.

Wir stehen also als Gesellschaft vor einer großen Aufgabe: Wie machen wir unsere Jugendlichen fit für die Herausforderungen des zukünftigen (Arbeits-)Lebens? Auf welche Kenntnisse und Kompetenzen kommt es an? Junge Menschen wollen praxisorientiert lernen. Und sie haben verstanden, dass Bildung in erster Linie eine Investition in sich selbst ist. Das stimmt mich optimistisch und verdeutlicht gleichzeitig die Unabdingbarkeit von Eigenverantwortung. Zwar können wir attraktive Angebote unterbreiten, die Initiative, diese zu ergreifen, muss jedoch von den Jugendlichen selbst ausgehen.

Es ist also nicht damit getan, sich zurückzulehnen und darauf zu warten, dass sich Lösungswege von selbst ergeben.

Genau deshalb ist ein Buch wie »Die InvesTiere« so wichtig. Ich freue mich, dass Jan Grobbel in seinem Roman mit Wissensvermittlungsanteilen diese Themen aufgreift, die mir so am Herzen liegen. Im Laufe der Handlung zeigt das Buch eindrucksvoll, wie finanzielle Bildung nicht nur das Bankkonto, sondern auch die Lebensperspektiven erweitern kann. Auf leicht zugängliche Art vermittelt es die Basics zum Umgang mit Geld und zu den Möglichkeiten der Unternehmensgründung.

Natürlich läuft nicht immer alles rund. Auch dies ist aus meiner Sicht eine wichtige Lektion, denn Hinfallen gehört dazu und ist in Ordnung – solange man nicht liegen bleibt. Das Buch ermutigt

dazu, Eigenverantwortung zu übernehmen, groß zu denken und für die eigenen Träume einzustehen. Damit vermittelt es auch wichtige Lebenslektionen.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch nicht nur inspiriert und Lesevergnügen bereitet, sondern auch Handlungsimpulse für eine erfolgreiche Zukunft gibt und dazu ermutigt, selbstbestimmt eigene Wege zu gehen.

Eure Magdalena Oehl



1 - ROSI BRAUCHT GELD



Der Wind flatterte Rosi um die Ohren. Das Tempo verpasste ihr einen Adrenalinkick, als sie den steilen Hügel hinunterraste. Zu spät merkte sie, dass ihre Bremsen mal wieder nicht griffen – und sie raste direkt auf einen etwas zu klein geratenen Hamster am Fuße des Hügels zu.

»Verdammt, Erik! Weg da!« Wie wild fuchtelte sie mit einer Hand in der Luft herum, um ihren besten Freund aus der Gefahrenzone zu scheuchen. Der Hamster stellte seine Ohren auf und drehte im letzten Moment sein Fahrrad, bevor Rosi ungebremsst an ihm vorbei in eine Nebenstraße sauste.

»Woah, Rosi, du hast mich fast überfahren!« Erik starrte sie entrüstet an und rückte sein kariertes Hemd zurecht.

Rosi stoppte einige Meter weiter auf dem Gehweg und spürte, wie sich ihre Wangen vor Verlegenheit röteten. »Tut mir leid, Erik. Ich wollte dich nicht erschrecken.«

Mit der linken Pfote, um die ein glitzerndes Armband baumelte, zupfte sie das übergroße blaue Haargummi aus ihrem Fell und band ihre langen blonden Haare wieder fest damit zusammen. »Die Bremse an meinem Fahrrad funktioniert nicht.«

»Das ist viel zu gefährlich, mit so einem Schrotthaufen ohne ordentliche Bremsen durch die Stadt zu rasen«, bemerkte Erik, während er sein Fahrrad aufhob und es zu ihr schob. »Kann dein Vater es nicht reparieren?«

»Haha, ich gebe Bescheid, wenn mein Vater plötzlich ein Wunder vollbringt und Fahrräder reparieren kann.« Rosi zwirbelte eine Haarsträhne zwischen den Fingern und mied Eriks Blick. Die rosa Farbe war schon wieder ausgebleichen, aber für neue Haarfarbe hatte sie gerade wirklich kein Geld übrig.

»Vielleicht kannst du nach dem Schulabschluss Mechanikerin werden.« Erik stupste sie an der Schulter an.

»Nee, ich will raus aus dieser Stadt.« Rosi verschränkte die Arme hinter dem Kopf und blickte missmutig in Richtung Norden. Von hier aus war es möglich, die Backsteinhäuser des Arbeiterviertels zu sehen, ihres Zuhauses. »Ich will in die große Stadt. Dahin, wo Roby Rem wohnt.«

»Du kannst Hochstadt nicht verlassen. Du bist mit mir hier aufgewachsen.« Erik schaute sie mit seinen glänzenden dunklen Augen flehentlich an. »Du kannst mich nicht allein zurücklassen.«

»Dann komm doch mit!«

Er setzte gerade zu einer Antwort an, da unterbrach ein Glockenschlag ihr Gespräch. Er hallte von dem roten Backsteinturm im Stadtzentrum in den klaren Himmel und erinnerte die Tiere daran, dass es sieben Uhr morgens war.

»Wir kommen noch zu spät zur Schule«, rief Erik.

»Mal sehen, ob du mich einholen kannst.«

In genau diesem Moment zischten jedoch etliche Jugendliche auf modernen E-Scootern an den beiden Freunden vorbei. Sehnsüchtig blickte Rosi ihnen hinterher und schaute dann betroffen auf ihr eigenes, uraltes Fahrrad hinunter. Sie gab sich einen Ruck und trat wieder in die Pedale, um in den Park vor der Schule abzubiegen.

»Rosi, fahr langsamer! Und nutze beide Bremsen!«, rief Erik hinter ihr.

Am Teich blieb sie stehen und schaute zu Erik zurück. »Für jemanden, der immer auf dem Fahrrad unterwegs ist, müsstest du schon schneller sein.«

»Du weißt, ich habe kurze Beine.« Keuchend stieg er ab.

Besorgt beobachtete sie, wie Erik an den Lenker gelehnt nach Luft schnappte. Während er verschnaufte, beugte sie sich vor und hob einen flachen Stein auf. »Ich kann es kaum erwarten, draußen zu sein, Erik. Allein der Gedanke daran kickt mich.« Sie warf den Kiesel auf die glitzernde Wasseroberfläche des großen Teichs und sah zu, wie er ein paarmal darüberhüpfte, bevor er in die Tiefe sank.

»Hey, wir haben es eilig! Außerdem: Was stimmt mit diesem Ort nicht?« Erik machte eine ausladende Handbewegung. »Das ist unser Zuhause.«

Rosi blickte genervt in Richtung des Waldrandes auf der anderen Seite des Teichs, bevor sie sich wieder in Bewegung setzte, diesmal rücksichtsvoller.

»Warum willst du so verzweifelt hier raus?«

»Es ist doch immer das Gleiche hier.« Rosi stöhnte, als die schwarzen Eisentore der Schule in Sicht kamen. »Immer die gleichen Leute, und es passiert nichts Aufregendes. Jeden Tag Schule, Lehrer, Noten, und dann noch meine Eltern, die nerven. Wenn ich mal richtig reich bin, kaufe ich mir ein Haus am Strand, surfe und lasse mir die Sonne auf den Pelz scheinen.«

Sie fuhren einen Moment lang schweigend zwischen den großen Eichen hindurch, die die Straße zur Schule säumten. Aus dem Augenwinkel bemerkte Rosi eine Litfaßsäule, die mit Werbeplakaten zugepflastert war. Von einem der Plakate schien Roby Rem ihr zuzuzwinkern. Die Sängerin trug ein pinkes Glitzertop und hielt sich ein Mikrofon vor die Nase, die Hasenohren frech nach vorn gerichtet. Rosi seufzte und wandte sich an Erik.

»Weißt du, ich habe mir von meinen Eltern ein T-Shirt von Roby Rem zu meinem Geburtstag gewünscht, aber mein Vater hat gesagt, dass sie dieses Jahr kein Geld für ein großes Geschenk haben.«

Auf dem Schulhof blieb Erik an einer Holzbank vor einem Strauch stehen und kletterte von seinem Rad. »Das kenne ich leider. Meine Eltern drehen auch jede Münze dreimal um, bevor sie mir etwas kaufen.«

»Ich meine, wir waren seit Jahren nicht mehr im Urlaub. Wir haben ein Schrottauto, das uns mit viel Glück von A nach B bringen kann, ohne kaputtzugehen.« Rosi hielt neben ihm an, schwang sich vom Rad und ließ es frustriert zu Boden fallen. »Weißt du, was das Schlimmste an dieser ganzen Geldsache ist?« Sie blickte in Richtung des zweistöckigen hellroten Gebäudes mit den raumhohen Fenstern und schwingenden Türen, durch die andere Schüler ein und aus gingen.

»Was denn?« Erik schnappte sich seinen Rucksack und warf ihn über die Schulter.

»Diese gebrauchten Sachen.« Rosi zupfte an ihrer alten Hose. »Das ist das Schlimmste daran, arm zu sein, Erik.«

»O ja, ich kenne das. Ich wollte schon immer ein Buch über Sternkonstellationen haben, aber meine Mom sagt, dass sich nicht jeder eine Extrawurst leisten kann. Wie das eine Extrawurst sein kann, ist mir schleierhaft.«

»Eben! Genau wie ein T-Shirt.«

»Ja, wie ein T-Shirt.«

Rosis Magen krampfte sich plötzlich zusammen, als sie Herrn Gumprecht neben einem großen Pflanzkübel stehen sah. Alle paar Sekunden schaute der Lehrer auf seine Uhr.

»Hast du deine Hausaufgaben gemacht?«, fragte Erik, der den Lehrer wohl auch bemerkt hatte.

»Ging nicht«, erwiderte Rosi mit einem Kopfschütteln. »Meine Eltern waren beim Arbeiten. Ich musste meinen Geschwistern noch was zum Abendbrot machen und dann noch den Haushalt erledigen.« Ein plötzlicher Windstoß wehte ihr das blonde Haar mit den vereinzelt rosa Strähnen ins Gesicht.

»Schon wieder? Vielleicht –«, setzte Erik an, kam aber nicht weiter.

Wie aus dem Nichts war ein Frosch neben ihren Rädern aufgetaucht. Quentin. Mit herablassender Miene kickte er mit seinem weißen Turnschuh gegen Rosis klappriges Fahrrad. Er hatte einen Panda und einen Affen im Schlepptau: Jacob und Noah, seine getreuen Gefolgsleute. »Hey, Verlierer eins und zwei! Wann bekommt ihr endlich ein paar neue Räder?«

»Quentin! Lass unsere Sachen in Ruhe.«

»Oder was, Aschenputtel?« Quentin feixte und steckte die Hände in die Taschen seiner schwarzen Lederjacke.

»Es könnte durchaus passieren, dass jemand zufällig gegen dein Auto kickt.« Rosi grinste ihn herausfordernd an.

»Verstehe, Aschenputtel.« Quentin zwinkerte ihr zu. »Deshalb mag ich dich und deinen Freund. Hey, Mäuschen!« Er hob die Hand und grüßte Erik.

»Hör bloß auf mit dem Zwinkern!« Rosis Finger ballten sich zu Fäusten.

»Schon gut, schon gut.« Quentin lachte. »Kommt, Jungs, wir gehen.« Er gab dem Panda und dem Affen ein Zeichen, ihm zu folgen.

Rosi rollte mit den Augen, als sie an ihr vorbeigingen. »Oh, wie ich diese Kröte hasse!« Mit einem leisen Knurren drehte sie sich um, um zu sehen, wie Quentin und seine Kumpels in der Schule verschwanden.

»Atme, Aschenputtel.« Erik stupste Rosi an der Schulter. »Atme einfach.«

»Haha, sehr witzig, Mäuschen.« Rosi rollte die Schultern zurück. Sie lehnte ihren Kopf erst nach rechts und dann nach links.

»Hey, ich bin ein Hamster, keine Maus, und die Kröte weiß das!«

»Komm schon.« Rosi rannte auf den Eingang des Schulgebäudes zu, als es zur ersten Stunde klingelte. »Wir wollen doch nicht zu spät kommen.«

Erik eilte hinter ihr her.

Herr Gumprecht stand bereits am Whiteboard und begrüßte sie mit einem strengen »Guten Morgen«, als Rosi ins Klassenzimmer huschte und neben Lissi, einer grauen Feldmaus mit schwarzen Augen und einem zierlichen Körperbau, Platz nahm. Lissi stach wie immer aus der Menge der Schüler heraus, mit ihrem sehr bunten, aber geschmackvollen Sommerkleid und der darauf abgestimmten Brille mit dem roten Gestell. Erik setzte sich auf die Bank neben Rosi.

»Bitte Ruhe zusammen und Platz nehmen!« Der Lehrer fing schon an, hastig Formeln auf das Whiteboard zu schreiben. Gelangweilt blickte Rosi zu Erik hinüber, der sich auf die Matheaufgabe konzentrierte, die Herr Gumprecht notierte.

»Hey, alles klar?«, flüsterte Lissi ihr mit einem breiten Lächeln zu. Rosi lächelte zurück. Sie konnte sich jetzt unmöglich mit Mathe abgeben. Aufgrund der Verspätung hatte sie noch keine Zeit gehabt, sich mit ihren Freundinnen auszutauschen.

Behutsam lehnte sie sich auf dem hölzernen Schreibtisch zu der Hündin Nina vor, die einen Platz vor ihr saß. Dabei behielt sie den grau melierten Drosselkopf von Herrn Gumprecht im Auge, der gerade seine große, eckige Brille über den Schnabel schob.

»Schau mal.« Rosi streckte ihren Freundinnen lässig ihr linkes Handgelenk entgegen und enthüllte ein Perlenarmband mit einer silbernen Rose in der Mitte. »Das habe ich mir am Wochenende gekauft.«

Lissi beugte sich vor. »Oh, wow! Ich habe es gestern Abend schon gesehen, als du es auf Exxprezzo gepostet und mit fünf Sternen bewertet hast. Ist das aus Silber?«

»Eher Plastik. Sieht billig aus«, mischte sich Jessica ein, eine Katze mit blondem Fell.

Rosi bewegte das Armband spielerisch um ihr Handgelenk. »Nein, das ist echtes Silber.« Sie schoss Jessica einen giftigen Blick zu, als diese näher an sie heranrutschte, um das Armband genauer zu begutachten.

»Also, ich finde es ziemlich hübsch«, verteidigte Lissi sie.

»Mir gefällt es auch«, ergänzte Nina.

»Weißt du, Jessica, meine Eltern haben mir extra Taschengeld gegeben, damit ich mir etwas Schönes kaufen kann.«

»Mir gefällt auch die Gravur.« Lissi kniff die Augen zusammen und las vor: »*Roby Rem*. Das ist echt cool.«

Rosis Lächeln wurde breiter, und sie rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. »Ja, stimmt, ich liebe diese Sängerin.«

Plötzlich fing sie Eriks vorwurfsvollen Blick auf und fühlte sich automatisch ein wenig schlecht. Ihr bester Freund wusste natürlich, dass Rosi weit entfernt davon war, irgendwelchen teuren Schmuck zu kaufen. Sie konnte froh sein, wenn sie überhaupt Taschengeld bekam. Zum Glück hielt er aber die Klappe. Sie wollte auf keinen Fall, dass ihre Schulkameradinnen mitbekamen, wie knapp bei Kasse sie war – am allerwenigsten Jessica.

Wie aus dem Nichts erschien der Lehrer hinter Lissi und starrte auf die Mädchen herab. »Na gut, setzt euch wieder ordentlich hin

und seid still, sonst macht ihr nach der Schule noch ein paar Hausaufgaben extra.«

»Ja, Herr Gumprecht«, sagten die Mädchen im Chor und lehnten sich in ihren Stühlen zurück.

»Also, wer hat heute seine Hausaufgaben nicht gemacht?« Seine buschigen Augenbrauen hoben sich, als sein Blick Rosi traf.

Betreten schaute sie auf ihr Armband hinunter und hob die rechte Pfote.

»Ah, Rosi. So eine Überraschung.« Betont langsam schlenderte Herr Gumprecht zum Pult, griff nach dem Klassenbuch und drehte sich mit erwartungsvoller Miene zur Klasse um. »Welche Ausrede hast du heute? Ist ein Komet auf das Kaninchenhaus gefallen?«

Rosi spürte, wie die Wut in ihr aufstieg, als die Klasse in Gelächter über diese dämliche Bemerkung ausbrach. Wieso musste er sie jeden Tag bloßstellen? *Für Gumprecht mit seinem sinnlosen Unterricht werde ich mich nicht anstrengen*, dachte sie trotzig. *Da kann er lange auf meine Hausaufgaben warten. Bald sind Ferien, und dann bin ich ihn erst mal für eine Weile los.*

»Sie konnte ihre Hausaufgaben nicht machen!« Lissi sprang auf und rümpfte ihre kleine Nase. »Sie musste sich bestimmt wieder mal um ihre Geschwister kümmern und im Haushalt helfen.«

»Lissi, es ist zwar ehrenwert, für deine Freundin einzutreten, aber das nächste Mal solltest du dir eine bessere Ausrede einfallen lassen.« Gumprechts dunkle, glänzende Augen fixierten die Schülerschar. »Wer hier hat sonst noch Geschwister?«

Hände in allen Formen und Größen bewegten sich in die Höhe, eine nach der anderen.

»Siehst du?« Er blickte Lissi eindringlich an. »Fast jeder hat Brüder und Schwestern, und alle schaffen es, ihre Hausaufgaben zu machen.«

Lissi sank in ihren Stuhl zurück. »Aber ... sie müssen nicht so viel im Haushalt mithelfen ...« Ihre Schultern sackten hinab, als sie merkte, dass alle Augen auf sie gerichtet waren.

Rosi war ihrer Freundin zwar dankbar für ihre Initiative, aber es hatte ja doch keinen Zweck. Gumprecht war ein unbelehrbarer Mistkerl. Mit einem Kopfschütteln signalisierte sie ihr, es gut sein zu lassen.

»Also gut, machen wir weiter.« Gumprechts Krallen klopften auf den dunklen Holzboden. »Warum kommst du nicht her und löst diese Matheaufgabe?« Er zeigte auf eine Mitschülerin in der ersten Reihe, die die Aufgabe mit Bravour löste und den Lehrer zudem in eine längere Diskussion über abstrakte Berechnungen verwickelte.

Rosi starrte mehrere Minuten lang durch das Whiteboard hindurch, bis endlich die Pausenglocke ertönte. Teilnahmslos und wie betäubt blieb sie sitzen. In ihrem Kopf rasten jedoch die Gedanken. Mit ihrem verbleibenden Taschengeld würde sie direkt nach Unterrichtsschluss in das neue Fashion-Outlet in der Innenstadt fahren. Wenn es schon nichts mit dem T-Shirt wurde, musste wenigstens eine Halskette passend zu dem Armband drin sein.

»Diesmal fangen wir mit den Präsentationen an.« Frau Pfeiffer, ein Eichhörnchen mit einem dichten roten Haarwirbel auf dem Kopf schob sich die Schmetterlingsbrille auf den Nasenrücken und musterte ihre Schüler prüfend, als sie schnellen Schrittes ins Klassenzimmer kam. »Guten Morgen zusammen.«

Präsentationen? Rosi drehte sich unsicher auf ihrem Stuhl zu den anderen Schülern um, die Bücher und Papiere aus ihren Rucksäcken hervorholten. Sie warf einen verstohlenen Blick auf Frau Pfeiffer, deren Nase mittlerweile in dem gelben Klassenbuch steckte.

»Rosi, warum stellst du uns nicht deine Arbeit vor?« Frau Pfeiffer spähte über den Rand des Buches und fixierte Rosi.

Sie machte sich in ihrem Sitz so klein wie möglich, aber es half nichts. Also rollte sie die Schultern zurück, kramte das lilafarbene Spiralheft aus ihrem Rucksack und stand auf. Hoherhobenen Hauptes ging sie nach vorn und ignorierte die Mitschüler, die ihr

schadenfroh zulächelten. Als sie Frau Pfeiffers Blick auf sich spürte, drehte sie sich zur Klasse um. Sie atmete tief ein und schlug das Heft auf einer leeren Seite auf.

»Ähm ... also ... Die Stadt Hochstadt wurde gegründet von ... ähm ...« – Rosi blätterte eine Seite um – »... von Herrn Rozaliner.«

»Ich muss sagen, Rosi«, sagte Frau Pfeiffer, die hinter ihr auftauchte, »das ist ein sehr gut geschriebener Aufsatz. Alles passt perfekt zusammen.«

»Frau Pfei-Pfeiffer«, wandte sich Rosi stotternd an die Lehrerin.

»Ruhe!« Frau Pfeiffer wurde laut. »Ich will deine Ausreden nicht mehr hören, Rosi. Setz dich wieder hin.«

Die Lehrerin eilte zurück zu ihrem weißen Holzschreibtisch und ließ sich auf den roten Bürostuhl fallen. Anschließend nahm sie das Buch wieder zur Hand und machte einige Notizen. Rosi blieb wie angewurzelt an Ort und Stelle stehen, bis ihre Lehrerin ihr mit einer unwirschen Geste bedeutete, sich wieder an ihren Sitzplatz zu begeben.

Die Tränen zurückblinzelnd ging Rosi mit hängenden Schultern zu ihrem Schreibtisch zurück. Bevor sie ihn jedoch erreichte, schob sich ein weißer Turnschuh vor ihre Füße und brachte sie zum Stolpern. Kreischend hielt sie sich an der Rückenlehne des nächstgelegenen Stuhls fest, um das Gleichgewicht wiederzuerlangen. Ein stechender Schmerz wanderte ihren Arm hinauf. Die Schüler um sie herum brachen in Gelächter aus. Rosi fuhr zu dem Übeltäter herum. Ihr begegnete ein breites Grinsen auf einem grünen Froschgesicht. Quentin! Das war ja klar. Rosi schüttelte sich und fixierte die Kröte mit einem ernsten Blick.

»Quentin von Junius!« Das Lachen erstarb beim Klang von Frau Pfeiffers Stimme.

»Ich habe nichts getan, Frau Pfeiffer, wirklich.« Quentin grinste und breitete die Arme aus.

»Diese Ausrede kannst du dem Schuldirektor vortragen.« Frau Pfeiffer legte ihr Buch auf das Pult und zeigte auf die Tür des

Klassenzimmers. »Ich sage ihm Bescheid, dass du auf dem Weg bist.«

Das geschah der Kröte recht. Schadenfroh beobachtete Rosi, wie Quentin seine Sachen zusammenpackte, und streckte ihm die Zunge heraus, als er das Klassenzimmer verließ. Immerhin eine schöne Sache an diesem miesen Tag!

»Ewww! Das ist grässlich.« Rosi starrte auf das Kartoffelpüree mit Sauerkraut, das neben ein paar Scheiben Vollkornbrot auf dem braunen Mensatablett eines vorbeigehenden Mitschülers lag.

»Absolut.« Erik machte Platz, um eine schöne hellbraune Maus mit ihren Freundinnen vorbeizulassen.

Sehnsüchtig schaute Rosi in Richtung des modernen Restaurants hinter dem Schulcampus, vorbei an all den beweglichen pfirsichfarbenen Mensatischen, an denen sich die Schüler tummelten. »Was würde ich geben, um dort jeden Tag zu essen«, seufzte sie. »Kommt, lasst uns schauen, was es dort gibt.«

Lissi und Erik nickten, und kurze Zeit später erreichten sie das niedrige Gebäude mit den einladenden Bistrotischen und dem offenen Buffet.

»Das sieht alles sehr gut aus, aber gesalzene Preise hier«, bemerkte Lissi.

Rosi lief das Wasser im Mund zusammen, als sie die Auslage musterte. Hamburger, Würstchen, Süßigkeiten aller Art, Chips und verschiedene Getränke standen in den Kühlschränken und auf den bunten Metallregalen.

»Hey, Loser eins und zwei!«, ertönte eine vertraute Stimme hinter ihnen. »Hört auf, über das Essen zu sabbern, und lasst die durch, die es sich leisten können.«

Rosi verdrehte die Augen und wandte sich zum dritten Mal an diesem Tag Quentin zu. »Ich dachte, du wärst schon längst rausgeflogen, Kröterich.«

»Kröterich?« Quentin lachte und zwinkerte seinen Kumpels zu. »Sie wird jeden Tag frecher, Jungs. Aber einen weiteren Besuch

beim Direktor kann ich mir heute nicht leisten.« Quentin legte seine schwimmhäutigen Finger auf Jacobs Schulter.

Rosi musterte Quentin abfällig von oben bis unten. »Gibst du auf? Wer ist jetzt der Verlierer?«

»Immer noch du.« Quentin rückte näher und griff über sie hinweg nach einem Schokoriegel aus dem Regal hinter ihr.

Rosi biss die Zähne zusammen und spürte, wie ihr linkes Auge wütend zuckte.

»Lass es.« Lissi berührte ihren Ellenbogen und zog sie von Quentin weg.

Quentin lachte hämisch. »Alles klar, Aschenputtel, dann hau doch ab.« Mit einem schmierigen Lächeln wandte er sich Erik zu. »Aber vielleicht ist dein Freund hier ja höflicher. Möchtest du denn etwas von hier im Restaurant essen?« Er deutete mit dem Daumen auf die große Speisekarte, die über der Theke hing. »Ich gebe dir zehn Euro, wenn du es innerhalb einer Woche mit zehn Prozent Zinsen zurückzahlst.«

Bevor Erik auf das Angebot reagieren konnte, sagte eine weibliche Stimme: »Hier, ich! Ich würde es machen. Gib mir das Geld.«

Rosi erkannte, dass es Nina war, die auf Quentins Vorschlag eingegangen war. Sie blieb neben Rosi stehen und zwinkerte ihr zu. »Heute gibt es Hotdogs für mich und für dich, Rosi. Ich kann es ohne Probleme zurückzahlen. Ich lade dich ein, liebste Freundin.« Nina streckte Quentin ihre Hand entgegen. »Zwanzig, bitte.«

Mit einem Nicken griff Quentin in die Seitentasche seiner Lederjacke und holte ein Bündel Zehner heraus.

Beunruhigt packte Rosi Ninas Handgelenk. »Ich traue ihm nicht, Nina. Weißt du überhaupt, was Zinsen sind?«

»Aschenputtel, du bist nicht diejenige, die sich das Geld leiht.« Quentin gab Nina die zwei Zehner und streckte ihr seine offene Hand hin.

Nina schien nicht zu verstehen.

»Los, schlag ein! Ich muss ja wissen, dass ich mein Geld zurückbekomme.«

Jacob grinste. »Ja, sicher ist sicher.«

Nina schüttelte Quentins Hand. »Zufrieden?«

»Yes, guten Appetit, kleines Hündchen.«

Nina legte Rosi den Arm um die Schulter und wandte sich von Quentin ab. »Ich habe keine Ahnung, aber ich mache mir nicht allzu viele Gedanken darüber. Ich will auf jeden Fall Hotdogs. Mein Vater hat mir heute nicht genug Geld mitgegeben.«

»Hey, kann ich auch etwas Bargeld bekommen?« Ein Dachs in einem grünen Hemd mit einem großen Smiley darauf tippte Quentin auf die Schulter.

Quentin fing Rosis Blick auf, bevor er seine Aufmerksamkeit dem Dachs zuwandte. »Natürlich.«

»Er führt nichts Gutes im Schilde.« Rosi drehte sich wieder zu Nina um. »Kannst du das nicht sehen?«

Bevor Nina antworten konnte, mischte sich Lissi ein, die sich die ganze Zeit über im Hintergrund gehalten hatte. »Zum Glück habe ich noch ein bisschen Geld dabei und muss mir keines leihen. Aber ich habe auch ein schlechtes Gefühl dabei.«

»Ihr macht euch zu viele Sorgen. Rosi, nimm dieses Geld als Geschenk und kauf dir was Leckeres.« Nina drückte Rosi einen Zehner in die Hand. »Besorg auch etwas für Erik. Er sieht aus, als könnte er was zu essen gebrauchen.«

»Wirklich?« Erik wurde rot.

»Wirklich.« Nina zwinkerte ihm zu und manövrierte sich um die Schüler herum, um zu den Hotdogs zu gelangen.

»Ich möchte einen Hamburger mit Pommes und Schokomilch.« Erik sah Rosi erwartungsvoll an.

»Das ist nicht fair.« Rosi knüllte den Geldschein in ihrer weißpelzigen Handfläche zusammen. »Ich will nicht von Nina bemitleidet werden.« Sie rührte sich nicht von der Stelle, als sich weitere Schüler an ihr vorbei in Richtung Quentin drängten. »Warum kann nicht einfach jeder genug Geld haben?«

Auffordernd stupste sie Erik in die Seite, aber von ihm war keine Zustimmung zu erwarten. Seine Aufmerksamkeit war einzig und allein auf die Hamburger in der Auslage gerichtet.

»Rosi, ich will jetzt nicht darüber nachdenken, warum manche mehr haben als andere«, sagte er. »Ich weiß nur, dass ich jetzt die Möglichkeit habe, einen Hamburger zu Mittag zu essen. Bitte, nur für den Moment, lass es gut sein.«

»In Ordnung.« Rosi schob sich durch die Menge in Richtung Theke, um ihre Bestellung aufzugeben. »Ich hätte gerne einen Salat.«

Anschließend setzte sie sich zu Lissi und Erik an einen Tisch, der so weit wie möglich entfernt von Quentin war. »Was hat Quentin da wieder für einen Müll geredet, von wegen Zinsen?«, fragte sie in die Runde.

»Keine Ahnung«, entgegnete Erik. »Wahrscheinlich irgendwas, was ihm sein reicher Papa mit seiner blöden Firma beigebracht hat.«

»Das ist so ungerecht!« Rosi sah zu, wie der Restaurant-Mitarbeiter ihren Salat zubereitete. »Warum haben manche Familien mehr als andere? Mein Vater arbeitet den ganzen Tag hart, und abends schläft er vor dem Fernseher ein. Trotzdem kämpft meine Familie immer mit Geldproblemen.«

»Ich schätze, in manchen Berufen verdient man mehr als in anderen.« Erik biss genüsslich in seinen Burger.

»Ja, das ist doch allgemein bekannt«, bekräftigte Lissi.

»Ich wünschte, ich hätte einen Job, mit dem ich viel Geld verdiene«, seufzte Rosi sehnsüchtig.

Erik zuckte die Schultern und tunkte eine Pommes in Ketchup. »Na ja, dann mach halt eine gute Ausbildung, dann klappt das schon.«

Rosi schnaubte ungehalten. »Und was ist, wenn du in der Schule nicht gut bist? Bei uns zu Hause ist es oft zu wild, um in Ruhe Hausaufgaben zu machen.«

»Tja, dann hat man einfach Pech.« Er schob den Teller von sich weg. »Wir können diese Dinge nicht kontrollieren, Rosi.«

»Pech?« Rosi starrte die Kröte aus der Ferne an. Quentin war noch immer damit beschäftigt, Geldscheine wie Konfetti unter seinen Mitschülern zu verteilen. Als er Rosis Blick bemerkte, winkte er ihr zu und fächerte sich mit den Banknoten Luft zu. Diesmal streckte er ihr die Zunge heraus, als er sich den Riemen des Rucksacks über die Schulter warf und das Restaurant verließ.

Wenn Rosi Pech hatte, warum musste dann ausgerechnet einer wie Quentin Glück haben? Die Welt war wirklich ungerecht.

2 – EINE EINMALIGE GELEGENHEIT



Frau Ferrington, eine ältere Eule mit großen gelben Augen, die immer schläfrig aussahen, starrte über die trägen, benommenen Schüler hinweg. Dann rückte sie ihre Brille zurecht, blinzelte und wandte sich wieder dem Whiteboard zu.

»Okay, ich bin sicher, ihr versteht das alle. Also, wer kann mir das hier erklären?«

»Niemand«, murmelte der Panda direkt hinter Rosi mit einem leisen Gähnen und ließ seinen Kopf in einer dramatischen Demonstration von Müdigkeit auf seinen Schultisch sinken.

»Gut, dann gehe ich davon aus, dass ihr das schon wisst. Wir machen nun mit dem nächsten Thema weiter: die Wahlrechtsreform des Hochstädter Parlaments vom 21. Juli«, fuhr sie in ihrer üblichen langsamen Sprechweise fort. »Das wird in der Klausur drankommen.«

»Frau Ferrington?« Erik hob seine Pfote. »Bevor wir mit dem neuen Thema anfangen, könnten Sie uns bitte erklären, was Zinsen sind?«

Rosi blinzelte sich den Schlaf aus den Augen und hob den Kopf, den sie zwischen den Armen vergraben hatte. Einige andere Schüler schienen ebenfalls durch Eriks angeregte Stimme aus ihrer Lethargie gerissen worden zu sein und richteten sich auf ihren Stühlen auf. Lissi war die Einzige, die weiter eifrig in ihrem Block malte.

Die Lehrerin drehte sich langsam um und zuckte mit dem Schnabel. »Also Erik, was soll denn diese Frage bitte? Das Thema Zinsen steht doch gar nicht auf dem Lehrplan.« Sie tippte mit dem Stift gegen das Board. »Die Wahlrechtsreform ist, wie ich bereits sagte, klausurrelevant und sollte euch dementsprechend mehr interessieren, wenn ihr die Klasse schaffen wollt.«

Erik warf Rosi einen enttäuschten Blick zu und ließ die Schultern hängen.

Frau Ferrington verfiel wieder in ihren monotonen Singsang, und Rosi konnte trotz Anstrengung die Augen nicht offen halten.

»Hey, Rosi. Rosi!« Jemand rüttelte an ihrem Arm. »Rosi!« Sie knurrte unwillig und drehte sich weg, aber die Stimme ließ nicht locker. »Aufwachen! Du hast nicht mal die Pausenglocke gehört.«

»Wirklich?« Benommen öffnete sie die Augen und sah direkt in Eriks Gesicht. Augenblicklich schreckte sie von der Tischplatte hoch und schaute sich nach den anderen leeren Stühlen und den wenigen Schülern um, die noch ihre Bücher einpackten.

»Gott sei Dank!« Mit einem lauten Gähnen streckte sie sich. »Ich hasse Frau Ferringtons Unterricht.«

»Alle tun das.«

»Ja, nur du nicht.« Sie gähnte wieder. »Du solltest unbedingt einen Schülerpreis bekommen.«

Erik errötete und sah zu Boden. Rosi stand auf und hängte sich ihren Rucksack über die Schulter. Ihr Blick fiel auf die verschiedenen Begriffe, die Frau Ferrington an das Board geschrieben hatte, und sie runzelte die Stirn. Nichts davon sagte ihr etwas.

Als sie den Gang hinunter zum Ausgang schlenderten, deutete Erik auf ein Plakat, das in leuchtendem Rot aus der Menge der Poster herausstach.

»Sieh mal.«

Die anderen Schüler drängten sich an ihnen vorbei, und die beiden Freunde wurden an die Pinnwand mit dem Plakat gedrückt.

»Träume erfüllen leicht gemacht! Wie man richtig mit Geld umgeht und es von selbst wachsen lässt. Ein Seminar von Lev Coban, einem Selfmade-Millionär«, las Erik laut vor und hüpfte von einem Bein auf das andere. Seine Augen leuchteten. »Was denkst du?«

»Ich weiß nicht, Erik«, sagte Rosi und überflog die Worte noch einmal.

»Das ist doch das, was du willst, oder?« Erik schnappte sich einen der Flyer, die neben dem Plakat auf einem Tisch zu einem hohen Stapel aufgetürmt waren. »Ich denke, es ist einen Versuch wert.«

»Was ist ein Selfmade-Millionär?«

»Jemand, der Millionen verdient und das Geld nicht von seinen Eltern geerbt hat«, erklärte Erik, den Blick auf den Flyer geheftet.

»Ich verstehe.« Sie kaute auf ihrer rosa Haarsträhne herum.

»Rosi!« Erik steckte den Flyer in die Hosentasche und sah sie eindringlich an. »Ich weiß nicht, ob du es eben mitbekommen hast. So was steht einfach nicht auf dem Lehrplan. Hier in der Schule werden wir nichts über Geld und Finanzen beigebracht bekommen. Und jetzt haben wir die Gelegenheit, das von einem echten Millionär zu lernen!« Erik packte ihre Schultern und drehte sie so, dass sie ihn anschauen musste. »Er muss viel mehr darüber wissen als die Lehrer.«

In seinen Augen sah Rosi eine feurige Leidenschaft tanzen, als er versuchte, ihr seine Gefühle zu vermitteln. Sie konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen: Ihr sonst so schüchterner Freund war voll in seinem Element. Sie wollte seinen Elan nicht ausbremsen – er schien das schließlich für die Gelegenheit seines Lebens zu halten –, aber zugleich konnte sie ihre Skepsis nicht unterdrücken.

»Ich hab's verstanden. Aber ich will nicht stundenlang dasitzen und mir anhören, wie irgendeiner uns von seinen Millionen erzählt.« Sie wandte sich von dem Poster ab. »Das ist nur so ein reicher Kerl, ein anderer Quentin.« Sie sagte es mit einem Hauch von Endgültigkeit in ihrer Stimme. Sie war sich dessen sicher. Der gleiche selbstgefällige Stolz, der immer über Quentins grünes Gesicht gepflastert war, spiegelte sich auch auf diesem Poster wider. Das machte es noch schlimmer, denn sie hatte den Kerl noch nicht kennengelernt, und schon konnte sie erkennen, wie hochnäsiger er war, nur weil er Geld hatte.

Sie schloss sich dem Strom der Schüler an, die die Schule verließen, und vergewisserte sich mit einem Blick über die Schulter, dass Erik ihr folgte. Sein sehnsüchtiger Blick verharrte aber noch ein paar Schritte lang auf dem Poster, und er seufzte tief.

Auf dem Schulhof machten sie sich schnurstracks auf den Weg zu den abgestellten Fahrrädern. Draußen war es jetzt sehr sonnig, und es hingen dort noch mehr Schüler herum. Einige Jungs in ihrem Alter liefen mit Rollschuhen über den Campus und zeigten halsbrecherische Tricks, während die jungen Damen grüppchenweise unter schattigen Bäumen standen und kicherten. Rosi bemerkte auf den Hemden und T-Shirts die Logos von Luxusmarken. Wie oft hatte sie sich schon sehnsüchtig die Nase an den Schaufenstern dieser Boutiquen plattgedrückt, aber nicht einmal gewagt, hineinzugehen.

Ein paar Jugendliche hatten Rosi bemerkt und lästerten nun über ihre gebrauchten Klamotten.

»Mit solchen Fetzen würde ich mich ja nie aus dem Haus trauen«, sagte eine Hündin in schlecht geheucheltem Flüsterton.

»Die läuft ja rum wie jemand aus dem vorigen Jahrhundert«, erwiderte ihre Freundin mit einem hämischen Kichern.

Rosi wünschte, sie könnte diese Kommentare einfach an sich abprallen lassen, wie Erik ihr immer riet, aber es tat trotzdem jedes Mal weh.

»Ich glaube wirklich, du würdest einen großen Fehler machen, wenn du das ignorierst«, beharrte Erik, der offenbar immer noch an das Plakat dachte. »Ich werde diese Chance nicht verstreichen lassen, weißt du. Und ich möchte wirklich, dass du mitkommst. Bist du nicht neugierig? Ich möchte herausfinden, wie er so erfolgreich geworden ist, und ich kann nicht allein gehen. Man kann nicht alle nach ihrem Aussehen beurteilen. Außerdem glaube ich nicht, dass er wie Quentin ist. Glaubst du nicht, dass es aufschlussreich wäre, ihm ein paar Fragen zu stellen?«

»Und wenn er uns ignoriert?«, fragte sie mit einem Schmollmund.

»Dann hätte er nicht selbst Plakate aufgehängt, auf denen er die Leute zu sich einlädt. Du solltest wirklich nicht zulassen, dass die Realität deiner Träume an dir vorbeizischt. Denk daran, was du alles erreichen könntest, wenn du dich mit Geld auskennen würdest. Alles, was du dir schon immer gewünscht hast! Und du

könntest es dir leisten, endlich in den Norden zu gehen. Mit mir, natürlich.« Er grinste.

»Na gut, na gut«, gab Rosi nach. Sie beobachtete neidisch eine Gruppe Mädchen, die einander kichernd ihre glänzenden Schätze zeigten. »Du hast mich überzeugt. Ich hab die Nase voll davon, immer nur verspottet zu werden.« Entschlossen wandte sie sich Erik zu. »Ich gehe mit dir zu der blöden Veranstaltung. Aber wenn sie langweilig ist, schuldest du mir einen großen Milchshake.«

Erik lächelte. »Einverstanden.«

»Also, wann findet es statt? Ich muss heute noch ein paar Dinge erledigen.«

»Erst nächsten Freitag. Ich glaube, sie wollen mit den Plakaten erst mal nur genügend Leute darauf aufmerksam machen.« Während er sprach, beugte er sich über sein Fahrrad und fummelte an dem Schloss herum.

Rosi bückte sich ebenfalls nach ihrer Fahrradkette. »Lev Coban«, murmelte sie, als sie ihr Fahrrad neben Eriks stellte. »Was ist das überhaupt für ein Name?«

»Ich würde sagen, ein ziemlich erfolgreicher«, antwortete Erik und reckte das Kinn. Er zog den roten Flyer aus seiner Tasche und zeigte ihr das Foto eines vornehm gekleideten Fuchses. Das musste der Referent sein.

Rosi starrte ihn geringschätzend an, dann schob sie ihr Fahrrad los.

»Ihr Verlierer wollt doch nicht zu dieser blöden Veranstaltung gehen, oder?« Quintins spöttische Stimme ließ sie innehalten. Rosi und Erik drehten sich zu ihm um, seine Gruppe von Freunden dicht hinter ihm.

»Wer hätte je davon gehört, dass ein Kaninchen und ein Hamster groß rauskommen?« Er blieb vor ihnen stehen und beugte sich so dicht zu Rosi vor, dass sie instinktiv zurückwich. »Sieh es ein. Du stehst einfach auf der Verliererseite des Lebens.« Seine Augen bohrten sich in die ihren, aber sie weigerte sich, wegzublicken. »Und das tust du schon seit deiner Geburt.«

Quentin bedachte auch Erik mit einem abfälligen Blick, bevor er sich aufrichtete.

Seine Freunde brachen in Gelächter aus, und Quentin grinste zufrieden, bevor er sich zum Gehen wandte.

»Haha, sehr lustig!« Rosi rollte mit den Augen und rief ihm nach: »Zumindest haben wir die berechtigte Hoffnung, von Verlierern zu etwas Großem zu werden. Aber du? Für dich gibt es keine Hoffnung. Du bist und bleibst ein Idiot, Quentin!«

Die Bemerkung schien an Quentin abzupringen. Mit seinen Kumpels im Schlepptau verließ er den Schulhof und bestieg eine wartende schwarze Limousine.

Rosi schnaubte wütend. »Warum muss Quentin sich immer so aufführen? Die ganze Stadt weiß, dass er nur das Geld von seinen reichen Eltern ausgibt. Wen will er verscheißern?« Sie starrte der Limousine hinterher, aus der nun laute Musik drang. Mit quietschenden Reifen drängelte sie sich in den Verkehr vor der Schule. »Er muss für keinen einzigen Cent von dem Geld arbeiten, mit dem er herumstolziert.«

»Nicht wie Lev Coban«, sagte Erik und grinste.

»Oh, du bist schon ein totaler Fan von ihm.« Rosi stupste ihn an, als sie wieder zu ihren Fahrrädern gingen. »Außerdem, woher weißt du, dass er sein Geld nicht geerbt hat? Vielleicht ist er ein Betrüger. Er könnte ein weiterer reicher Kerl sein, der nur darauf aus ist, uns hereinzulegen, um uns unser wenig Geld aus der Tasche zu ziehen.«

Erik zuckte die Schultern. »Nun, deshalb gehen wir ja hin. Um die Wahrheit für uns selbst herauszufinden.« Sein Grinsen wurde noch breiter.

»Du Spinner!« Rosi knuffte ihm liebevoll gegen den Arm und schwang sich auf ihr Fahrrad. »Lass uns lieber nach Hause fahren.«

Als sie bei Rosis Haus ankamen, raste plötzlich ein orangefarbener Sportwagen um die Kurve und kam mit quietschenden Reifen auf dem Bürgersteig knapp vor den beiden Freunden zum Stehen.

»Hilfe!«, kreischte Rosi. Beide bremsten scharf, und Erik fiel fast vom Fahrrad.

»Spinnt der komplett?« Rosi fühlte, wie ein Adrenalinstoß ihr Blut in Wallung brachte. »So ein protziges Gefährt habe ich ja noch nie gesehen. Wenn das wieder Quentin ist, dann kann er aber was erleben. Komm, wir schauen mal.« Sie versuchte, einen Blick ins Wageninnere zu erhaschen.

Das Geheimnis wurde jedoch schnell gelüftet: Die Wagentür öffnete sich, und eine große Elster trat auf die Straße. Gekleidet in einen adretten schwarzen Smoking, mit passender Brille auf dem Schnabel. An seiner Hand baumelte eine goldene Armbanduhr, und seine Lederschuhe waren hochglanzpoliert. Auf den ersten Blick konnte Rosi erkennen, dass auch dieser Herr in Wohlstand lebte. Eine unangenehme Duftwolke aus Parfüm und Zigarrenrauch wehte zu ihr herüber. Er rückte seine Brille zurecht und ging auf eine ältere Schildkröte zu, die langsam und schlurfend aus dem Hauseingang kam.

»Nur ein Bruchteil dieses Geldes würde mir bis an mein Lebensende reichen«, flüsterte Rosi.

Erik nickte.

Rosi neigte den Kopf und stellte ihre Ohren auf, um das Gespräch zwischen der Elster und der alten Schildkröte besser belauschen zu können.

»Bitte, ich meine ja nur«, stammelte die Schildkröte, »wir bekommen das bestimmt hin, also, es ist nicht völlig ausgeschlossen.«

Die Elster schnaubte. »Ich habe Ihnen mein Angebot bereits vor Tagen unterbreitet, alter Mann.« Der große Vogel machte drohend einen Schritt nach vorn.

Der Körper der alten Schildkröte versteifte sich, und mit einem Ruck wurde der Kopf in den Panzer eingezogen. »Vielleicht haben Sie recht.« Langsam kam der Kopf wieder zum Vorschein.

Die Elster stützte ihre Federn auf den Arm der Schildkröte. »Natürlich habe ich recht. Fünfhunderttausend Euro sind ein gutes Angebot für das hier.«

Mit Tränen in den Augen blickte der alte Herr zu dem Wohnkomplex hinauf, vor dem sie standen.

»Es wird Zeit, dass Sie sich zur Ruhe setzen und das viele Geld genießen, alter Mann. Dann ist es also entschieden.«

Die Elster klopfte ihm noch einmal auf den Arm und drehte sich zu dem Sportwagen um, wo Erik und Rosi standen. Hinter seinem Rücken schlurfte die Schildkröte zusammengesackt und mit langsamen Schritten wieder in Richtung des Wohnhauses.

Die Elster blieb vor Rosi stehen und runzelte die Stirn. »Du stehst mir im Weg, geh zur Seite.« Seine Stimme war heiser und einschüchternd.

Erik zog sein Fahrrad aus dem Weg, aber Rosi blieb standhaft. Sie schluckte und sagte: »Sie hätten uns fast umgefahren. Sie sollten sich entschuldigen.«

Die Augenbrauen des reichen Vogels hoben sich, und ein kleines Grinsen zeigte sich an seinen Schnabelwinkeln. »Sollte ich das? Lächerlich! Ich habe es eilig.«

Eriks kleine Augen weiteten sich bei diesen Worten. »Rosi!«, presste er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und zerrte an ihrem Arm.

Rosi wand sich aus seinem Griff. Sie nahm ihren Freund gar nicht mehr richtig wahr, da ihre komplette Aufmerksamkeit auf die dreiste Elster gerichtet war. Wie bei Quentin würde sie nicht zulassen, dass irgendein Vogel über sie hinwegging, nur weil er vermögend war und sich wichtig vorkam.

»Nur weil er reich ist, kann er nicht auf diese Weise durch die Stadt rasen«, sagte sie laut.

Die Elster lachte. »Du bist frech, kleines Häschen.« Er schob sie samt dem Fahrrad aus dem Weg und öffnete die Tür zu seinem Auto, sodass Rosi beinahe gestürzt wäre.

»Rosi, bist du verrückt?« Erik sprang von seinem Fahrrad, um ihr zu helfen.

Rosi wischte sich die Nase mit der geballten Faust ab, während sie dem Sportwagen hinterherschaute, der rasch hinter einem Hügel verschwand. »Was glaubt dieser Typ, wer er ist?«

Erik ignorierte die Frage. »So was kannst du nicht machen, dich mit so jemandem anlegen! Was sollte das denn?«

»Ach, solche Typen regen mich einfach auf. Er glaubt, er kann alles kaufen und kommt mit allem durch. Was war das für eine Nummer mit der Schildkröte? Was will er überhaupt mit dieser Schrottwohnung? Da blättert doch die Farbe von den Wänden.«

»Er scheint einen guten Preis ausgehandelt zu haben.« Erik tippte sich ans Kinn. »Vielleicht will er es renovieren? Oder abreißen und neu bauen? Eures hier ist doch eigentlich ganz ordentlich.« Er deutete auf das gepflegte Mehrfamilienhaus mit dem kleinen Vorgarten.

Rosi seufzte. »Geht so. Wie auch immer. Ich gehe jetzt rein, treffen wir uns später?«

»Ja, wie immer im Park.«

Erik fuhr los, während Rosi ihr Fahrrad vor dem Haus abstellte. Sie musste zwei Stockwerke in dem staubigen Treppenhaus emporsteigen, und als sie den Schlüssel ins Schloss der Wohnungstür steckte, wusste sie noch nicht, dass der Tag weitere böse Überraschungen für sie parat hielt.

Über den Autor

Jan Grobbel lebt mit seiner Frau und seinen beiden jugendlichen Kindern in München. Er gründete sein erstes Startup bereits während seines Kommunikationsdesign-Studiums. Seit seinem MBA mit Schwerpunkt auf Entrepreneurship ist er in namhaften Firmen im Bereich Unternehmensberatung, Einkauf und Vertrieb tätig. Mit tatkräftiger Unterstützung seiner 14-jährigen Tochter griff er erstmals zu Stift und Papier und dachte sich »Die InvesTiere« aus. Eine Geschichte, die jungen Menschen den Umgang mit Geld und die Möglichkeiten der Unternehmensgründung nahebringt, aber auch Eigenverantwortung vermittelt.



Die InvesTiere-Website



Weitere aktuelle Informationen unter:



<https://inves-tiere.de/>